



Claudia Schreiner
Gabriele Schauer
Christian Kraler
(Hrsg.)

Pädagogische Diagnostik und Lehrer:innenbildung

Bildungswissenschaftliche
und fachdidaktische Perspektiven

Claudia Schreiner
Gabriele Schauer
Christian Kraler
(Hrsg.)

Pädagogische Diagnostik und Lehrer:innenbildung

Bildungswissenschaftliche
und fachdidaktische Perspektiven

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2024

k

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen. Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2024 © Verlag Julius Klinkhardt.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Coverabbildung: © LoveTheWind, iStockphoto.

Satz: Kay Fretwurst, Spreeau.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.

Printed in Germany 2024.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-7815-6089-5 digital

ISBN 978-3-7815-2634-1 print

Inhalt

Christian Kraler, Claudia Schreiner und Gabriele Schauer

Einleitung 7

Grundlegende Beiträge zur Pädagogischen Diagnostik

Claudia Schreiner

Anforderungen an eine Pädagogische Diagnostik im
Mehrebenensystem Schule 17

Christian Kraler

Facetten der Pädagogischen Diagnostik in der Lehrer:innenausbildung 29

Gabriele Schauer

Formulieren von Lernzielen in der Lehrer:innenbildung 41

Silvia-Iris Beutel und Christiane Ruberg

Pädagogische Diagnostik – Beitrag zur Demokratisierung von Schule 57

Eva Kleinlein, Lisa-Katharina Möhlen und Michelle Proyer

„Drei Mal negativ im falschen Lehrplan beurteilt bis jemand kommt“ –
der Inklusion-Diagnostik-Komplex in Österreich 67

Christian Wiesner

Pädagogische Diagnostik als Prozess der Verdeutlichung
zwischen Vertextlichen und Verlebendigen 79

Exploration von (Anwendungs-)Feldern der Pädagogischen Diagnostik

Fiona MacKay-Falls

An Integrated Framework for Fostering Problem-Focused Diagnostic Competence 95

Selin S. Oeksuez, Alois Buholzer, Karolin Maskos und Andreas Schulz

Theoriebasierte Entwicklung einer Weiterbildung zu fachspezifischem formativem Peer- und Self-Assessment 107

Marina Bacher, Sabrina Bacher und Rebecca Borden

Effective Foreign Language Oral Proficiency Diagnostics – A Comparative Perspective on CEFR-based and ACTFL-based Exams 119

Kathrin Vettorazzi und Peter Harych

Entwicklung der Orthografiekompetenz von der dritten zur vierten Jahrgangsstufe 133

Sabrina Bacher

Ethisches Bewusstsein zur Pädagogischen Diagnostik bei Lehramtsstudierenden 145

Anja Stauber, Johanna Stahl, Michael Bruneforth und Marcel Illetschko

Die individuelle Kompetenzmessung PLUS (iKM^{PLUS}) – Pädagogische Diagnostik im Spannungsfeld von Individualförderung und Systemmonitoring 157

Surette van Staden

Early school, teacher and home signals that shape achievement prediction 173

Autor:innen 185

Christian Kraller, Claudia Schreiner und Gabriele Schauer

Einleitung

Die Pädagogische Diagnostik ist Detektivarbeit im Bildungsbereich – ein faszinierendes Puzzle aus Daten, Verhaltensbeobachtungen und pädagogischer Expertise, das dabei hilft, verborgene und ungehobene Schätze des Lernens und der Entwicklung zu entdecken. Ebenso viel Spannendes gibt es zur Pädagogischen Diagnostik als einer sich aktuell dynamisch und rasch entwickelnden Disziplin zu entdecken.

Wagen wir zum Einstieg ein Experiment, indem wir die Pädagogische Diagnostik zur Illustration auf einem groben Zeitstrahl zur Schule verorten und diese anschließend im 24-Stunden-Format darstellen. Erste dokumentierte und nachgewiesene Erwähnungen von Schule (indirekt über Schreibräfen) stammen, konservativ geschätzt, aus der Zeit ca. 3.000 vor Christus aus Sumer (Rudik, 2011). Damit können wir bezogen auf die 2020er Jahre von einer (mehr oder weniger) 5000-jährigen „westlichen“ Schultradition über den Fruchtbaren Halbmond, die Ägypter, das antike Griechenland und Rom blicken. Um ca. 580 starb Cassiodorus, der mit seiner Schrift „Institutiones divinarum et saecularium litterarum“ und insbesondere dem darin enthaltenen „De artibus et disciplinis liberalium litterarum“ ein prototypisches und stilprägendes Curriculum für Schulen verfasste. Um 800, im Kontext der Reformen Karls des Großen, bekamen Kloster- und Domschulen eine wachsende Bedeutung, seit ca. 1250 dann zunehmend weltliche Latein- und Stadtschulen. Für Österreich bedeutend führte Maria Theresia 1774 die allgemeine Schulpflicht ein. Ihr Verfasser, Johann Ignaz Felbiger (1774, S. 18), sprach in der Schulordnung dezidiert bereits die Differenzierung an. Einen grundlegenden diagnostischen Meilenstein setzte Ebbinghaus 1897 mit seiner Schrift „Über eine neue Methode zur Prüfung geistiger Fähigkeiten und ihre Anwendung bei Schulkindern“. Im Jahr 1968 schließlich verwendete Karlheinz Ingenkamp den Terminus „Pädagogische Diagnostik“ in Anlehnung an die Diagnostik in der Medizin und Psychologie im Rahmen eines Forschungsprojekts erstmals (Ingenkamp & Lissmann, 2008, S. 12). In Abbildung 1 sind diese Ereignisse auf einem Zeitstrahl veranschaulicht.

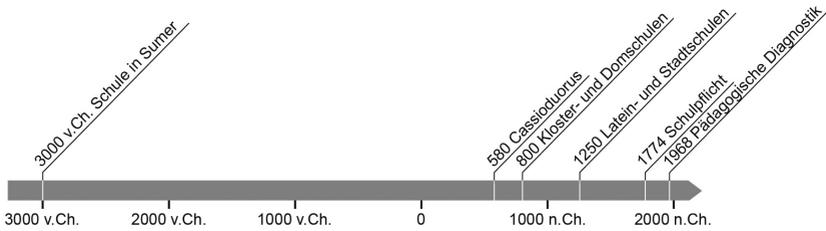


Abb. 1: Zeitstrahl hin zur Pädagogischen Diagnostik (eigene Darstellung)

Der Blick des Zeitstrahls vermittelt ein Gefühl für die linearen Aspekte des Prozesses. Noch deutlicher wird das „jugendliche Alter“ der Pädagogischen Diagnostik über die Darstellung in einem 24-Stunden-Schema. Wenn man die Zeitspanne von 3000 v. Ch. bis 2023 betrachtet, hätte die Pädagogische Diagnostik 15,84 Sekunden vor Mitternacht das terminologisch definierte Licht der Welt erblickt. „Einige Sekunden später“, seit der mit den großen Schulleistungsvergleichsstudien einhergehenden zweiten empirischen Wende rund um 2000 gewinnt die Pädagogische Diagnostik (wieder) vermehrt an Aufmerksamkeit. Sie zählt heute zu den Kernkompetenzen von Lehrer:innen (Cramer et al., 2020; Terhart et al., 2014; Zlatkin-Troitschanskaia et al., 2009; Artelt & Gräsel, 2009; Bromme, 2008; Blömeke, 2004). Das Verständnis des Begriffs differenzierte sich seit seiner Einführung durch Ingenkamp 1968 aus. Ausgehend von einer Fokussierung auf das Individuum und die Frage, wie die Lehrkraft den Lernenden erfolgreich Wissen vermitteln, das Ergebnis messen und den Lehr-Lern-Prozess individuell steuern kann, entwickelte sich Pädagogische Diagnostik ab den 2010er Jahren zudem zu einem zentralen Element in Konzepten der Lernbegleitung, in Modellen der evidenzorientierten Schul- und Unterrichtsentwicklung sowie im Kontext regionaler, landes-, bundesweiter und internationaler Qualitätsentwicklungsmaßnahmen. Diese Anforderungen und Entwicklungen reflektieren auch auf die Lehrer:innenbildung, von der Ausbildung über den (begleiteten) Berufseinstieg hinein in eine kontinuierliche berufslebenslange Professionalisierung von Lehrpersonen.

Vor diesem Hintergrund hat die Pädagogische Diagnostik begonnen, sich in der Berufspraxis sowie in Forschung und Lehre als eigenes Feld im Rahmen der bildungswissenschaftlichen Grundlagen zu etablieren. Gegenwärtig befindet sie sich insbesondere im deutschen Sprachraum in einer Phase der Konsolidierung als subdisziplinäres Feld. Hierbei geht es um inhaltliche Klärungen, die Entwicklung eigenständiger Instrumente sowie eine positive Abgrenzung von verwandten Bereichen wie der psychologisch orientierten Diagnostik.

Ein sichtbares Zeichen hierfür ist die zunehmende Verankerung der Pädagogischen Diagnostik in den Curricula der Lehrer:innenausbildung. Sie beginnt, in

Österreich im Besonderen seit der letzten großen Curriculumreform 2013/14 (vgl. Braunsteiner & Spiel, 2019) und der damit verbundenen Einführung eines Lehramts Sekundarstufe Allgemeinbildung, in Curricula prominenter sichtbar zu werden. An der Universität Innsbruck etwa ist sie im BA-Studium in einem eigenen Modul verankert.

Um den Stand der Diskussion, Theorie und Praxis zur Pädagogischen Diagnostik insbesondere in Österreich – mit einem Blick auf die Nachbarländer Deutschland und Schweiz – erfassen und dokumentieren zu können, veranstaltete das Institut für LehrerInnenbildung und Schulforschung der Universität Innsbruck im November 2022 in Kooperation mit der Sektion LehrerInnenbildung und -bildungsforschung der ÖFEB eine Fachtagung zum Thema „Perspektiven zur Pädagogischen Diagnostik im Kontinuum der Lehrer:innenbildung“. Bei dieser diskutierten knapp 60 Fachleute in 24 Vorträgen den aktuellen Stand des Forschungsfelds. Die thematische Spannweite der Beiträge zeigte hierbei auf, wie sich das Feld der Pädagogischen Diagnostik als eigenständige Subdisziplin zu entfalten beginnt; erstens strukturell im Kontinuum von Fragen der Individual- bis hin zur Systemdiagnose; zweitens inhaltlich mit besonderem Fokus auf bildungswissenschaftliche und fachdidaktische Perspektiven. Einen dritten Strang bildeten methodische bzw. methodologische Fragestellungen.

Aus der Tagung entwickelten sich Impulse, die schließlich zum hier vorliegenden ersten Band zur Pädagogischen Diagnostik mit speziellem Augenmerk auch auf österreichische Fragestellungen führten.

1 Zu den Beiträgen – ein einführender Überblick

Der Band ist in zwei Teile gegliedert, einen ersten mit sechs Beiträgen zu grundlegenden Überlegungen zur Pädagogischen Diagnostik und einen zweiten mit sieben Beiträgen, die thematisch Anwendungsbereiche bzw. Anwendungsfelder diskutieren.

Erster Teil – Grundlagen

Zu Beginn der grundlegenden Beiträge geht Claudia Schreiner in ihrem Beitrag „Anforderungen an eine Pädagogische Diagnostik im Mehrebenensystem Schule“ auf die verschiedenen Wirkungsbereiche der Pädagogischen Diagnostik ein. Hierbei beschreibt sie die Ebenen, in denen Informationen zu Lern- oder Entwicklungsvoraussetzungen, -bedingungen, -prozessen und -ergebnissen erhoben werden, um Lern- und Entwicklungsprozesse zu unterstützen. Insbesondere werden die Wechselwirkungen, Abhängigkeiten und Gemeinsamkeiten zwischen den unterschiedlichen Ebenen diskutiert. Mit diesem ersten programmatischen Beitrag wird insbesondere ein Rahmen für die in den folgenden Beiträgen thematisierten Schwerpunkte aufgespannt.

Christian Kraller konzentriert sich im Beitrag „Facetten der Pädagogischen Diagnostik in der Lehrer:innenausbildung“ auf die Lehrer:innenbildung und nimmt hierbei die strukturelle Verankerung und thematische Verortung der Pädagogischen Diagnostik in der Ausbildung in den Blick. Ausgehend von einem historischen Überblick wird die Implementierung der Pädagogischen Diagnostik in der Lehrer:innenbildung diskutiert. Basierend auf einer Erhebung zum Verständnis Pädagogischer Diagnostik von Studierenden wird die curriculare Umsetzung von Inhalten Pädagogischer Diagnostik in der Lehramtsausbildung grundsätzlich sowie anhand eines konkreten Curriculums vorgestellt.

Der folgende Beitrag fokussiert auf den Zusammenhang zwischen Lernzielen und Pädagogischer Diagnostik sowie die Bedeutung von Lernzielformulierungen im Rahmen der Lehrer:innenausbildung. Gabriele Schauer stellt in ihrem Beitrag „Formulieren von Lernzielen in der Lehrer:innenbildung“ ausgehend von der Darstellung konkreter Merkmale und Kriterien bei Lernzielformulierungen eine Studie vor, bei der Lernzielformulierungen von Studierenden analysiert wurden.

Der Artikel „Pädagogische Diagnostik – Beitrag zur Demokratisierung von Schule“ thematisiert Individualisierung und Partizipation. Silvia-Iris Beutel und Christiane Ruberg gehen auf die Rolle der Pädagogischen Diagnostik in Demokratisierungsprozessen ein. Anhand konkreter Beispiele von Preisträgerschulen des Deutschen Schulpreises werden individuelle Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten aufgezeigt. Sie verbinden diese Erkenntnisse in der Folge mit einem exemplarischen Blick auf die Lehrer:innenbildung in Deutschland und den Stellenwert der Pädagogischen Diagnostik in dieser.

Eva Kleinlein, Lisa-Katharina Möhlen und Michelle Proyer betrachten in ihrem Beitrag „Drei Mal negativ im falschen Lehrplan beurteilt bis jemand kommt“ – der Inklusion-Diagnostik-Komplex in Österreich“ Pädagogische Diagnostik aus der Perspektive der Inklusion. Sie nehmen hierbei Bezug auf kritische bildungswissenschaftliche Diskussionen um Inklusion und Diagnostik und greifen im Besonderen das Spannungsverhältnis von Inklusion und Diagnostik auf. Als eine mögliche Antwort darauf wird ein Tool zur Unterstützung von Diagnostik in Verbindung mit der Schaffung geeigneter Lernumgebungen vorgestellt.

Im abschließenden Beitrag des ersten Teils widmet sich Christian Wiesner Fragestellungen, Perspektiven, Ansätzen und Ausgangspunkten, die für die Pädagogische Diagnostik von grundlegender erkenntnistheoretischer Bedeutung sind. Unter dem Titel „Pädagogische Diagnostik als Prozess der Verdeutlichung zwischen Vertextlichen und Verlebendigen“ bezieht er sich auf die Symbolik von Ernst Cassirer sowie auf die Semantologie von Karl Bühler und folgert, dass jedes Diagnostizieren als Bemühen um Erkenntnis auch eine Diagnose der Diagnostik selbst miteinzubeziehen hat.

Zweiter Teil – Anwendungsfelder

Die Beiträge im zweiten Teil des Bands widmen sich diagnostischen Anwendungsfeldern. Hierbei geht unter anderem der Blick geographisch über Österreich hinaus (Deutschland, Schweiz, Südafrika, USA) und tangiert inhaltlich neben bildungswissenschaftlichen auch fachdidaktische Fragestellungen (Mathematik, Sprachdidaktik).

Als Einstieg präsentiert Fiona MacKay-Falls im Beitrag „An Integrated Framework for Fostering Problem-Focused Diagnostic Competence“ ein konkretes Umsetzungsbeispiel eines Moduls zur Pädagogischen Diagnostik in der Lehrer:innenausbildung. Dabei wird insbesondere diskutiert, wie der Aufbau diagnostischer Kompetenzen durch die kollegiale Bearbeitung von Fallbeispielen unterstützt werden kann.

Selin S. Oeksuez, Alois Buholzer, Karolin Maskos und Andreas Schulz diskutieren in ihrem Beitrag die „Theoriebasierte Entwicklung einer Weiterbildung zu fachspezifischem formativem Peer- und Self-Assessment“. Sie besprechen das im Kontext des Aufbaus diagnostischer Kompetenzen im Rahmen der Lehrer:innenweiterbildung in der Schweiz. Im Speziellen geht es um die Implementation von Strategien des formativen Peer- und Self-Assessments im Mathematikunterricht.

Die verschiedenen Herangehensweisen zur Beurteilung von Sprechkompetenzen in lebenden Fremdsprachen zwischen dem europäischen Raum und den USA vergleichen Marina Bacher, Sabrina Bacher und Rebecca Borden im Beitrag „Effective Foreign Language Oral Proficiency Diagnostics – A Comparative Perspective on CEFR-based and ACTFL-based Exams“. Sie analysieren, wie sich die zugrundeliegenden Rahmenkonzepte und darauf basierend die Umsetzungen von Zertifizierungsprüfungen zwischen den USA und der österreichischen Matura unterscheiden.

Der Beitrag zur „Entwicklung der Orthografiekompetenz von der dritten zur vierten Jahrgangsstufe“ von Kathrin Vettorazzi und Peter Harych ist im Kontext von Bildungsstandards und den damit verbundenen Vergleichsarbeiten (VERA) in Deutschland zu verorten. Er diskutiert die Messung von Orthografiekompetenz gegen Ende der Grundschule basierend auf einer Panelstudie, geht auf den identifizierten Kompetenzzuwachs sowie die Interpretation der Ergebnisse durch Lehrpersonen ein.

Im folgenden Beitrag widmet sich Sabrina Bacher der Diagnose von „Ethische[m] Bewusstsein zur Pädagogischen Diagnostik bei Lehramtsstudierenden“. Sie verbindet damit zwei bedeutungsvolle wie anspruchsvolle Aspekte der Lehrer:innenbildung, die Entwicklung von ethischem Bewusstsein und von Kompetenzen in der Pädagogischen Diagnostik. Ihre Diskussion basiert empirisch auf

einer Untersuchung mit Lehramtsstudierenden aus dem Masterstudium und zieht aus den Ergebnissen mögliche Schlussfolgerungen hinsichtlich der Gestaltung des Lehramtsstudiums.

Die beiden abschließenden Beiträge sind im Kontext von Large-scale-Studien angesiedelt.

Im Beitrag „Die individuelle Kompetenzmessung PLUS (iKM^{PLUS}) – Pädagogische Diagnostik im Spannungsfeld von Individualförderung und Systemmonitoring“ beschreiben Anja Stauber, Johanna Stahl, Michael Bruneforth und Marcel Illtischko das in Österreich neu entwickelte und gerade in Implementierung befindliche Assessmentsystem zur Überprüfung des Erreichens der Bildungsstandards. Die Autor:innen diskutieren die Ausgangsbedingungen und Anforderungen an dieses Modell und erklären, wie die Testkonzeption, -durchführung und Ergebnisbearbeitung auf den verschiedenen Ebenen konzipiert sind.

Surette van Staden nutzt für den abschließenden Beitrag des Bands „Early school, teacher and home signals that shape achievement prediction“ die Daten aus der internationalen Large-scale-Studie zum Leseverständnis von Grundschüler:innen PIRLS (Programme for International Reading Literacy Study) für Südafrika, um auf nationaler Ebene Faktoren zu identifizieren, welche in Zusammenhang mit einer vergleichsweise hohen bzw. niedrigen Lesekompetenz auf der sechsten Schulstufe stehen.

2 Resümee und Ausblick

Wie im ersten Teil dieser Einführung zum Band diskutiert, befindet sich die Pädagogische Diagnostik seit einigen Jahren, besonders forciert durch die internationalen Schulleistungsvergleichsstudien, technologische Möglichkeiten, Reform- und Qualitätsentwicklungsaktivitäten im Bildungsbereich sowie didaktisch-schulpädagogische Herausforderungen in einem dynamischen Entwicklungsprozess. Abschließend sei daher nochmals eine grafische Veranschaulichung herangezogen, die diesen Prozess illustriert. In Abbildung 2 ist die zunehmende Nennung zentraler Termini der Pädagogischen Diagnostik in deutschsprachigen Publikationen von 1960 bis 2019 dargestellt. Die zugrundeliegenden Daten stammen aus dem digital verfügbaren deutschsprachigen Korpus von Google-Ngram. Aufgrund der etwas unklaren Quellenlage zur Anzahl und Aktualität der Werke, auf die bei dieser Analyse zurückgegriffen wird, sollte die Darstellung weniger als empirisch abgesicherter Beleg, sondern vielmehr als Hinweis auf eine Tendenz gelesen werden.

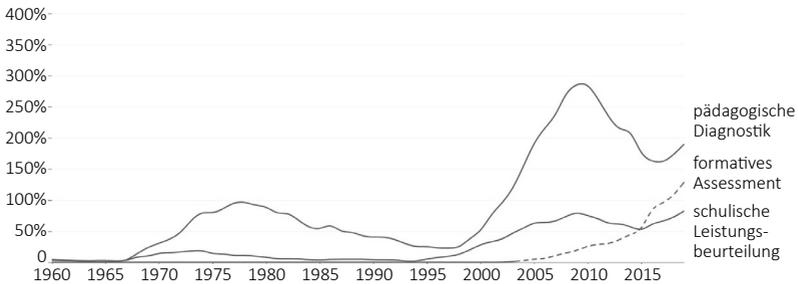


Abb. 2: Ngram-Darstellung (Google Ngram) zur zunehmenden Bedeutung der Pädagogischen Diagnostik (eigene Darstellung)

In der Abbildung sind Entwicklungskurven zu drei zentralen Begriffen im thematischen Feld des vorliegenden Bands mit Blick auf den Kontext Schule dargestellt, zur Pädagogischen Diagnostik, ihrem formativen (formatives Assessment) wie ihrem summativen (Leistungsbeurteilung) Aspekt. Man sieht, was verschiedene Autor:innen in ihren Beiträgen teilweise auch erwähnen: eine erste Entwicklungslinie ab Ende der 1960er Jahre, die zur Jahrtausendwende dann – begründet durch ein eher „messfeindliches“ Umfeld ab Mitte der 1980er Jahre und einen stärkeren Fokus auf Praxis – etwas nachlässt (vgl. Schreiner & Kraler, 2019). Ab 2000 nimmt der einschlägige Diskurs dann im Kontext der internationalen Schulleistungsvergleichsstudien wieder Fahrt auf, mit einem weiteren Peak um die 2010er Jahre und pendelt derzeit. Hinsichtlich der letzten Jahre sind die Entwicklungen aufgrund vermutlich unzureichender Daten im Analysekorpus noch mit Vorsicht zu interpretieren.

Die Beiträge im Band wie der Grundtrend in der Entwicklung der Grafik zeigen jedenfalls eine Bewegung in Richtung Intensivierung, Vertiefung und zunehmender Ausdifferenzierung bei gleichzeitiger Systematisierung der Pädagogischen Diagnostik. Wissenschaft lebt von Forschung, Anwendung und dem offenen, kritischen Diskurs über Methoden, Befunde und deren Interpretation. Zu hoffen ist, dass die Pädagogische Diagnostik sich in diesem Prozess den Status einer eigenen Subdisziplin erarbeitet. Die faktische wie multifaktorielle Komplexität von Lernprozessen im Kontext formaler Bildung würde das nahelegen.

Literatur

- Artelt, C., & Gräsel, C. (2009). Diagnostische Kompetenz von Lehrkräften. *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie*, 23(34), 157–160. <https://doi.org/10.1024/1010-0652.23.34.157>
- Blömeke, S., Reinhold, P., Tulodziecki, G. & Wildt, J. (Hrsg.). (2004). *Handbuch Lehrerbildung*. Westermann – Klinkhardt.

- Braunsteiner, M.-L. & Spiel, Ch. (Hrsg.). (2019). *PädagogInnenbildung*. BeBe.
- Bromme, R. (2008). Lehrerexpertise als Forschungsprogramm der Lehrerforschung. In W. Schneider & M. Hasselhorn (Hrsg.), *Handbuch der pädagogischen Psychologie* (S. 160–167). Hogrefe.
- Cramer, C., König, J., Rothland, M., & Blömeke, S. (Hrsg.). (2020). *Handbuch Lehrerinnen- und Lehrerbildung*. Klinkhardt. <https://doi.org/10.35468/hblb2020>
- Curriculum für das Bachelorstudium Lehramt Sekundarstufe (Allgemeinbildung), Gesamtfassung ab 01.10.2021. https://www.uibk.ac.at/fakultaeten-servicestelle/pruefungsreferate/gesamtfassung/ba-lehramt-sekundarstufe_stand-01.10.2021.pdf
- Ebbinghaus, H. (1897). Über eine neue Methode zur Prüfung geistiger Fähigkeiten und ihre Anwendung bei Schulkindern. *Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane*. Leopold Voss.
- Felbiger, J.I. (1774). *Allgemeine Schulordnung für die deutschen Normal- Haupt und Trivialschulen in sämtlichen Kaiserl. Königl. Erbländern*.
- Ingenkamp, K. & Lissmann, U. (2008). *Lehrbuch der Pädagogischen Diagnostik*. Beltz.
- Rudik, N. (2011). *Die Entwicklung der keilschriftlichen sumerischen Beschwörungsliteratur von den Anfängen bis zur Ur III-Zeit*. Dissertationsschrift. Universität Jena.
- Schreiner, C. & Kraller, Ch. (2019). Pädagogische Diagnostik und LehrerInnenbildung nach PISA. *Erziehung und Unterricht 9/10*, 861–871.
- Terhart, E., Bennewitz, H., & Rothland, M. (Hrsg.). (2014). *Handbuch der Forschung zum Lehrerberuf* (2. überarbeitete und erweiterte Auflage). Waxmann.
- Zlatkin-Troitschanskaia, O., Beck, K., Sembill, D., Nickolaus, R., & Mulder, R. (Hrsg.). (2009). *Lehrprofessionalität. Bedingungen, Genese, Wirkungen und ihre Messung*. Beltz.

Autor:innen

Kraller, Christian, Univ.-Prof. Mag. Dr.

Universität Innsbruck

Institut für LehrerInnenbildung und Schulforschung

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Lehrer:innenbildungsforschung, Grundlagen formaler Bildung, Lern- und Entwicklungsprozessmodellierung im Kontext formaler Bildung, Bildung und Internationalisierung

christian.kraller@uibk.ac.at

Schreiner, Claudia, Assoz. Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ

Universität Innsbruck

Institut für LehrerInnenbildung und Schulforschung

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Pädagogische Diagnostik und Kompetenzmessung, Kompetenzorientierung und Bildungsstandards, Chancengerechtigkeit und evidenzorientierte Qualitätsentwicklung

claudia.schreiner@uibk.ac.at

Schauer, Gabriele, Mag.^a Dr.ⁱⁿ, Senior Lecturer

Universität Innsbruck

Institut für LehrerInnenbildung und Schulforschung

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Professionalisierung sowie Kompetenzerwerb in der Lehramtsausbildung, Handlungskompetenzen angehender Lehrpersonen, Pädagogisches Ethos

gabriele.schauer@uibk.ac.at

Pädagogische Diagnostik ist Detektivarbeit im Bildungssystem. Gegenwärtig entwickelt sie sich zu einem zentralen Element in Konzepten der Lernbegleitung sowie in Modellen der evidenzorientierten Schul- und Unterrichtsentwicklung, der regionalen Qualitätsentwicklung und dem Bildungsmonitoring. Damit wird der Begriff der diagnostischen Expertise erweitert, insbesondere auch für Lehrpersonen und die Lehrer:innenbildung. Teil 1 des vorliegenden Bandes beinhaltet Beiträge zu grundlegenden Überlegungen zur Pädagogischen Diagnostik sowie ihren Verschränkungen mit der Lehrer:innenbildung. Im zweiten Teil werden thematische Anwendungsfelder aus den Bereichen Schule, Lehrer:innenaus- und -weiterbildung sowie auf Systemebene diskutiert.

Die Herausgeber:innen

Dr. Claudia Schreiner, Assoz. Professorin für Pädagogische Diagnostik.

Dr. Gabriele Schauer, Senior Lecturer sowie Vorsitzende der ÖFEB-Sektion für LehrerInnenbildung und LehrerInnenbildungsforschung.

Dr. Christian Kraller, Professor für Lehrer:innenbildung und Lernen.

Alle drei arbeiten am Institut für LehrerInnenbildung und Schulforschung der Universität Innsbruck.

978-3-7815-2634-1



9 783781 526341